

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 87 (1993)  
**Heft:** 7-8

**Nachwort:** Worte  
**Autor:** Gerber, Max

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Egal, was es kostet

«Gute Ideen haben es heute schwer», berichtete mir kürzlich eine Sozialpädagogin. Für weniger Geld soll sie mehr Kinder betreuen. Die Mittel werden knapper, die Probleme grösser. Das mindert die Qualität der Leistung. Neuerungen sind unerwünscht. Sie sorgen für Umtrieb, stören den reibungslosen Ablauf. «Hätte ich mehr Zeit, könnte ich mit Frau X. eine Stelle suchen. Aber bei hundert Klienten ist das schwierig. Jetzt helfen wir halt mit Geld, obwohl das mehr kostet», erzählt eine Fürsorgerin. «Weil wir die Hauspflege alter Menschen kürzen», ergänzt ein Sozialarbeiter, «nehmen die teuren Heimaufenthalte zu.»

Oft wäre «vorbeugen besser als heilen». Aber für Prophylaxe fehlen die Mittel, obwohl die *Folgen der Unterlassungen* wesentlich mehr kosten. Wer so spart, spart

nicht. Um unter dem Spardruck das Loch von heute zu stopfen, wird für morgen ein Abgrund aufgerissen. Probleme sollen mit jenen Mitteln gelöst werden, die sie mitverursacht haben. Das geht nicht.

Ähnliche Gefahren bestehen bei der Armutsforschung. Das *Primat des Fragebogens* und der repräsentativen Stichprobe kennzeichnet die in den sechziger Jahren aufgekommene Favorisierung quantitativ-empirischer Verfahren. Das Zeitalter der Computerisierung verlockt nun zu Nonsense-Korrelationen und einem Rückfall in alte Fliegenzählerei. Je nachdem kann die stringente Erklärung eines biographischen Einzelfalls mehr aussagen als viele Statistiken. Das gilt auch für explorative Gespräche, die keineswegs mit Freistil-Intuition zu verwechseln sind. Unverständnis lässt sich mit vielen Zahlen vertuschen. Einfache Zugänge können manchmal viel erhellen. Aber das ist nicht immer erwünscht.

---

*Es soll jedem, unabhängig vom Schwanken der Wirtschaft und von seiner eigenen Befähigung im Konkurrenzkampf, ein menschenwürdiger Unterhalt garantiert sein. Die Volksgenossen sind solidarisch verpflichtet, für die zu sorgen, die sich nicht selber ernähren können (Alte, Kranke, Invalide, Mütter, Kinder), insbesondere ihnen eine gefreute Wohnstätte zu geben, die ihnen nicht genommen werden kann. Diese Verantwortlichkeit ist schon rein wirtschaftlich darin begründet, dass Alle ihre Verdienstmöglichkeit der Gemeinschaft verdanken. Ohne Gemeinschaft kein Brot und keine Erziehung.*

(Max Gerber, Das Übergangsprogramm, in: Max Gerber, Jean Matthieu, Clara und Leonhard Ragaz, Dora Staudinger, Ein sozialistisches Programm, Olten 1919, S. 171)